

„Leben“. „Gleichwie der Leib im Leben schon aus Jugendblüte Alter zeugt, erzeugt sich wieder neu der Leib.“

„Frühling“. „Es ist ein Ewiges, das wandelt und das bleibt, das in sich selber ruht und ruhlos treibt.“

Nach solchen Erklärungen läge es nahe, an eine literarische Kunst zu denken, die ihren Wert aus ihrem Inhalt und poetischen Gedanken erborgte. Bei der Malerei wäre diese Gefahr gegeben. In der Plastik aber liegt es prinzipiell anders, liegt es vor allem gegenüber Hoetgers Werk so, daß jede Gestalt und jedes Relief ihre formale Motivierung in sich selber findet und rein als Gebilde von Stein zu genießen ist; daß aber der übergeordnete Sinn sie alle zusammenfaßt und einem göttlichen Gedanken untertan macht, wie die Einheit des Platanenhains und der Rhythmus der ringsum geführten Nischen, in denen sie stehen, sie räumlich bindet, nicht in dem mangelhaften Sinne eines profanen Beieinanders von Alltagsmenschen in einem Saal, sondern in der künstlerischen Gebundenheit einer architektonischen und daher idealistischen, übermenschlichen Reihung. In einem solchen Zusammenhang wäre eine realistische Skulptur verloren, ja völlig undenkbar, und nur der umwandelnde, vereinfachende Stilwille Hoetgers konnte sie auch kubisch einer solchen Aufgabe unterwerfen. Daher findet man durchgehends die gleiche Geschlossenheit der Massen, den gleichen körnigen, auf lapidare Form drängenden Muschelkalkstein und in der wundervollen Bemalung, die lebendig macht und doch so himmelweit vom Naturalismus steht, wiederkehrend die wenigen gleichen Grundfarben und in den Augen den nämlichen still verträumten Ausdruck; findet, um die Art der Verlebendigung näher zu bezeichnen, die Gebärden leise, gemessen, wie unter dem Einfluß des Gedankens an Nirwana, und die Körperformen von einer ruhevollen Allgemeingültigkeit, wie die Gewänder in wenigen Faltenlagen konzentriert und die Köpfe unpersönlich und typisch. Diese Formen steigern sich zu tiefer Innerlichkeit in der sterbenden Mutter, deren herrliche Beseeltheit auf so wenigen Bewegungen und Kontrasten beruht; sie erheben sich in den vier Reliefs zu einem Reichtum der Ausdrucksfähigkeit, der an der Schwierigkeit, mit derselben Komposition von sechs stehenden und fünf kauern Figuren viermal verschiedene Zustände auszudrücken, sich lediglich zu besonderer Stärke und Süßigkeit steigert, wie Wasser durch ein Stauwerk erst Nachdruck erhält. Diese Reliefs sind im Aufbau, in der gleichmäßigen Belebung der Oberflächen, in dem Fließen und Wogen der Linien einander in der Tat so verwandt, daß man die Sprache der Plastik klar zu deuten verstehen muß, um die vier Symbole aus ihnen mit der Intensität herauslesen zu können, mit welcher der Künstler sie eingrub. Und doch: wie rein und überzeugend drückt sich in den blumenhaften Gestalten ihr wechselnder Zustand aus!

Es ist meines Wissens von der neueren Kunst noch nicht der Versuch gemacht worden, Gruppen von Figuren in einen geistigen und räumlichen Zusammenhang zu bringen. Sowohl Rietschels Luther-Denkmal in Worms